

Badener Tagblatt



Maya Meier
Die SVP-Grossrätin will die geplante KV-Reform versenken. **Region**

Dienstag, 15. Juni 2021

AZ 5001 Aarau | Nr. 135 | 25. Jahrgang | Fr. 3.50 badenertagblatt.ch

FDP-Chefin Gössi tritt ab: «Ich wurde zur Hassfigur von einigen»

Der Freisinn muss seine Parteispitze neu besetzen. Mögliche Kandidaten geben sich bedeckt.

Othmar von Matt und Kari Kälin

Der Freisinn, stolze Gründerin der modernen Schweiz, steckt bezüglich der Wählergunst in einem Formtief. Dazu kommen interne Richtungskämpfe – etwa beim Rahmenabkommen und beim CO₂-Gesetz, welches das Volk am Wochenende ablehnte. Parteipräsidentin Petra Gössi (Bild) verteidigte den Ökokurs ihrer Partei vehement, stand



zunehmend isoliert da, zerrieben von Flügelkämpfen. Gestern gab sie ihren Rücktritt als FDP-Chefin bekannt. Dieser Schritt eröffne die grosse Chance, die verschiedenen Strömungen zu vereinen. Gegenüber CH Media sagte sie, sie habe viele Brücken zu ihren Kritikern geschlagen, doch seien

diese nicht immer begangen worden. «Ich wurde zur Hassfigur von einigen – weil ich klare Kante zeigte.»

Gössi betont, sie wolle sich vor allem wieder verstärkt ihrem Beruf und den Qualifikationen dafür widmen. «Ich wollte nie finanziell von der Politik abhängig sein.»

Als mögliche Kandidaten für Gössis Nachfolge gelten der Aargauer Ständerat Thierry Burkart, Vizepräsident Phi-

lippe Nantermod oder die St. Galler Nationalrätin Susanne Vincenz-Staufacher. Sie lassen sich aber allesamt noch nicht in die Karten blicken.

Gössi sagt, ihr sei zunehmend klar geworden, dass der Zeitpunkt nach der CO₂-Abstimmung der letztmögliche sei, damit die neue Person an der FDP-Spitze die Partei auf die nächsten Wahlen gut positionieren könne.

Kommentar rechts **Schwerpunkt**

Kommentar

Dieser Rücktritt ist konsequent

Petra Gössi verneint einen Zusammenhang: Der Abgang als Parteipräsidentin habe nichts mit dem abgelehnten CO₂-Gesetz zu tun. Dass der Rücktritt am Tag danach erfolgte, hat dennoch eine innere Logik. Das CO₂-Gesetz stand am Anfang der neuen Öko-Strategie der FDP. Diese ist das wichtigste Vermächtnis der scheidenden Parteipräsidentin. Sie hatte vor den Wahlen 2019 der Partei einen Kurswechsel in der Klimapolitik verordnet. Gössi ging dafür eine grosse Wette ein, die Chuzpe brauchte: Sie umging bewusst die eher konservative Bundeshausfraktion und befragte direkt die Basis. Und diese stützte ihren Kurs.

Die parteiinternen Kritiker sind jedoch nie verstummt. Auch in dem für die Partei wichtigen Abstimmungskampf um das CO₂-Gesetz nicht. Die FDP krankt daran, dass viele Fraktionsmitglieder zwar Bundesrat werden wollen, aber nur wenige bereit sind, Basisarbeit zu leisten. Es mangelt an der Fähigkeit auch mal persönliche Ambitionen zugunsten der Partei zurückzustellen. Das CO₂-Gesetz wurde von Freisinnigen Ständeräten geprägt. Das Nein war auch eine FDP-Niederlage.

Gössi hat es nicht geschafft, die Partei beim Klimagesetz zu einen. Eine schlechte Falle machte die FDP auch beim Rahmenabkommen. Die Partei wirkt zerrissen wie nie. Gössi sah sich stets mehr als Moderatorin denn als Kapitänin, die den Kurs vorgibt. Ausser, und darin liegt wohl die Tragik, in der Umweltpolitik. Gössi geht, das ist konsequent. Aber die Probleme der FDP bleiben.



Doris Kleck
doris.kleck@chmedia.ch

Frauen in der Politik – Pionierinnen diskutieren am Frauenstreiktag



Alt Bundesrätin Doris Leuthard, alt Regierungsrätin Stéphanie Mörkofer und Doris Stump, ehemalige Nationalrätin, sind Pionierinnen in der Politik. Sie sind die

Protagonistinnen eines Dokumentarfilms über Frauen in der Politik. Am gestrigen Tag des Frauenstreiks ist der Film erschienen. **Meinung, Region**

Bild: Chris Iseli

Das Herz der Spitzensportler trägt extreme Belastungen

Kollaps Als Profisportler wurde der Däne Christian Eriksen regelmässig medizinisch untersucht. Und doch brach er am Samstag während des EM-Spiels urplötzlich zusammen. Offenbar ist das Herz aus dem Rhythmus geraten, worauf der Kreislauf kollabierte. Wie kann es bei einem topfiten 29-jährigen so weit kommen? Ein Risikofak-

tor ist die extreme Belastung beim Spitzensport. Auch Infekte können eine Rolle spielen, insbesondere Viren. Ausgeschlossen werden kann in diesem Fall aber das neue Coronavirus. Auch die Impfung steht ausser Verdacht. Klarer als die Ursachen ist die Behandlung: Defibrillatoren und Herzdruckmassagen retten Leben. (nsn) **Leben & Wissen**

Klimaschutz-Debatte im Aargau zwei Tage nach der CO₂-Ohrfeige

Grosser Rat Das Aargauer Kantonsparlament diskutiert heute über die Volksinitiative «Klimaschutz braucht Initiative» der Grünen und der SP. Nur zwei Tage nach der Ohrfeige beim CO₂-Gesetz ist bei den Grünen aber die Luft nicht draussen – die Initiative brauche es jetzt erst recht, sagt Präsident Daniel Hölzle. Die Klimaschutzinitiative ver-

langt ein Förderprogramm für energetische Gebäudesanierungen. Der Geldbeutel der Bevölkerung wäre davon nicht tangiert, die Gefahr, dass über diesen die Initiative kippt, bestehe diesmal nicht, sagt Hölzle. Die Initiative könne der Wirtschaft gar helfen. Auch Vertreter aus Gewerbe und Baubranche unterstützen sie. (eva) **Region**

Kommt die Rettung schnell genug?

Ambulanz Bei Notfällen müssen Rettungsdienste im Aargau in 80 Prozent der Einsätze innert 15 Minuten am Unfallort sein. So schreibt es der Kanton vor. Ob das allen gelingt, ist nicht ganz klar. Eine ungenaue Formulierung in einem Bericht des Kantons hat FDP-Grossrat Tobias Hottiger zum Anlass genommen, der Regierung einige kritische Fragen zu stellen. (rka) **Region**

Aargau

Gibt es in öffentlichen Einrichtungen bald kostenlose Tampons?

«Am Tag nach dem Frauenstreik 2021 werde ich am Dienstag im Grossen Rat einen Vorstoss für kostenlose Tampons und Binden in öffentlichen Einrichtungen im Aargau einreichen. Weil das nur logisch und schon längst überfällig ist», schreibt SP-Grossrätin Lelia Hunziker auf Twitter. Damit ist die Debatte um die Gratis-Abgabe von Hygieneartikeln für Frauen auf der kantonalen Ebene angekommen. Seit die Waadt letzte Woche bekannt gegeben hat, im Zuge eines Pilotprojektes diverse Schulen mit kostenlosen Tampons und Binden auszustatten, wird das Thema im ganzen Land kontrovers diskutiert. Im Aargau sind daraufhin erst in Wettingen, dann in Aarau Motionen für die kostenlose Abgabe von Tampons und Binden an Schulen eingereicht worden.



SP-Grossrätin Lelia Hunziker. Bild: zvg

SP-Grossrätin Lelia Hunziker will die Diskussion nun auf die kantonale Ebene heben und verlangt daher in einem Vorstoss, künftig alle öffentlichen Gebäude im Kanton Aargau mit kostenlosen Damen-Hygieneartikeln auszustatten. Der Vorstoss, so Hunziker, soll am Dienstag im Grossen Rat eingereicht werden und sei längst überfällig. Es sei eine Frage der Gleichstellung und der Gerechtigkeit, so Hunziker gegenüber «ArgoviaToday»: «Es ist doch auch selbstverständlich, dass Klopapier oder Seife in allen öffentlichen Einrichtungen kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Warum dann nicht auch Binden und Tampons?»

Hunziker hofft auf feministischen Ruck im Grossen Rat

Schliesslich, so Hunziker weiter, könne Frau nicht entscheiden, ob und wann sie menstruiert. Zudem könnten kostenlose Tampons und Binden dazu beitragen, dass die Periode endlich kein Tabuthema mehr sei, argumentiert Hunziker weiter. Obwohl die SP-Politikerin mit Gegenwind rechnet, ist sie optimistisch eingestellt: «Ich hoffe, dass sich der Grosse Rat einen feministischen Ruck gibt. Vor allem zähle ich auf die Unterstützung anderer Frauen, denn: Würden Männer menstruiert, wären Tampons und Binden wohl schon längst kostenlos.»

Noemi Laux, argoviatoday.ch



Stéphanie Mörkofer, ehemalige Regierungsrätin, Doris Stump, ehemalige Nationalrätin, und Doris Leuthard, ehemalige Bundesrätin (von links), diskutieren im Grossratsgebäude über Frauenrechte und ihre Erfahrungen in der Politik. Bild: Chris Iseli

Frauenstreiktag im Aargau: Forderungen in Baden, Impfzelt in Aarau

Aktionen im Aargau Punkt drei Uhr auf dem Bahnhofplatz in Baden: Aus den Lautsprechern der umliegenden Public Viewings schallt der Anpfiff zum EM-Spiel, ein Junge tollt im Brunnen herum, die Fahnen flattern im Wind. Der Platz selbst ist leer, obwohl die SP-Frauen Aargau eine Aktion zum Frauenstreiktag angekündigt haben. Wer nun mitten in dieser alltäglichen Situation einen grossen Aufmarsch erwartet, wird enttäuscht. Wer auf Bilder wie aus Luzern, Basel oder Zürich hofft, wo Aktivistinnen Tramlinien blockierten oder Brunnenwasser lila färbten, wartet vergebens. Die Aktion in Baden ist im Vergleich dazu unspektakulär. Ein stiller Protest. So nennt es jedenfalls Mitorganisatorin und SP-Politikerin Mia Gujer.

Gujer ist eine von sechs Frauen, die nun Plakate, Schnur und Wäscheklammern auspacken. Kein grosses Trara, nur 30 Blätter Papier, die jetzt zwischen den Fahnenmasten befestigt werden. «Wir haben bewusst keine grosse Aktion geplant», sagt Gujer. Schliesslich liefen auch in anderen Kantonen sehr viele Anlässe, bei denen sich der Grossteil der Aargauerinnen und Aargauer anschliessen würde. «Deshalb wollten wir nicht wieder so gross aufrütteln wie vor zwei Jahren», sagt Gujer. «Wären mehr Zuschauer hier, hätten wir die Forderungen immerhin laut vorgelesen.» So aber werden sie still angebracht. Trotzdem: «Es ist wichtig, dass wir ein Bewusstsein für all die Probleme schaffen, die es immer noch gibt.»

Nach dem kurzen Gespräch sind bereits die Schnüre zwischen den Stangen



Die Aargauer Aktivistinnen brachten 30 Forderungen am Badener Bahnhofplatz an.

Bild: Britta Gut

hindurch gespannt. An ihnen befestigen die Aktivistinnen die ausgedruckten Forderungen. Gujer stösst dazu und schnappt sich ein Plakat: «Ehe für alle, die wollen». Sie hängt es zwischen «Statistische Erfassung von Femiziden» und «Auch tiefe Löhne müssen in der Pensionskasse versichert sein». Einige der 30 Forderungen sind konkret, andere sprechen allgemeine Missstände in der Gesellschaft an. Gefordert

wird zudem etwa eine 50-Prozent-Frauenquote in Führungsgremien, kostenlose Kinderbetreuung oder gleicher Lohn für alle.

Aktion ist nach einer halben Stunde schon wieder vorbei

«Uns geht es um Präsenz und Sichtbarkeit», erklärt Gujer weiter. «Ich bin seit zehn Jahren aktiv in der Politik. Es ist erschreckend, wie wenig sich seither

getan hat.» Dabei wären viele der Forderungen grundsätzlich einfach umzusetzen. Umso wichtiger sei es deshalb, nicht locker zu lassen und darauf aufmerksam zu machen, wie weit entfernt wir noch immer von einer gleichgestellten Gesellschaft seien.

Eine Passantin beobachtet die Aktion aus der Ferne. «Ich finde es toll, dass sich junge und motivierte Menschen für uns Frauen einsetzen und sich

für unsere Rechte starkmachen», sagt sie. «Schliesslich verändert es nichts, wenn man sich nur beklagt.» Eine weitere Passantin bleibt stehen, schaut zu, wartet kurz, geht dann aber weiter. Zu weit weg hängen die Papiere, zu klein gedruckt ist die Schrift, um sie aus der Distanz lesen zu können. Keine halbe Stunde ist um und schon sind die Forderungen befestigt, die Aktion auch schon wieder vorbei. Beinahe etwas verloren hängen die Blätter zwischen den Stangen und wehen müde im Wind. «Einige von uns ziehen jetzt weiter nach Zürich, um dort zu demonstrieren», sagt Gujer.

Impfzelt in Aarau soll Gespräche mit Interessierten fördern

Gleichzeitig wie in Baden wird auch in Aarau auf die Ungleichheiten aufmerksam gemacht. Am Holzmarkt konnten sich Interessierte im «feministischen Impfzelt» einen «Gleichstellungsschnelltest» oder eine «feministische Schluckimpfung» abholen. Zwar zielt die Aktion auf die aktuelle Coronasituation ab. Wie die Organisatorinnen sagen, gehe es aber hauptsächlich darum, mit anderen ins Gespräch zu kommen und aufzuzeigen, warum es wichtig ist, sich weiterhin für feministische Anliegen einzusetzen.

Sarah Kunz

WWW.

Mehr Bilder und ein Video finden Sie auf: www.aargauerzeitung.ch

«Machen wir es selbst»

Doris Leuthard, Stéphanie Mörkofer und Doris Stump: Wie drei Aargauer Politik-Pionierinnen den Frauen eine Stimme gaben.



Frauenstreik-Flyer 1991 und Gewerkschafterinnen vor der Manor-Verteilzentrale in Möhlin, die für den Streiktag werben. Bilder: Keystone / Screenshot SRF

Annina Sandmeier-Walt und Ruth Wiederkehr

Am 14. Juni 1991 fand die landesweit grösste öffentliche Mobilisierung seit dem Landesstreik von 1918 statt: der Frauenstreik. Auch im Aargau gingen Frauen auf die Strasse, um die Umsetzung des Gleichstellungsartikels in allen Lebensbereichen einzufordern. Es sei «ein überwältigender Erfolg gewesen», liess das Organisationskomitee des Frauenstreiks vom 14. Juni 1991 in Aarau verlauten. Über 3000 Personen seien in die Kantonshauptstadt gekommen, um für die Gleichstellung zu protestieren. In Rheinfelden fuhren Frauen mit einem lila Traktor durch die Strassen und machten auf die Missstände in der Gleichberechtigung aufmerksam. Auch in Brugg und Baden gab es Protestmärsche durch die Städte.

Dort hielt die erste und damals einzige Aargauer Nationalrätin, Ursula Mauch (SP), eine Rede, in der sie die fehlende Vertretung der Aargauer Frauen in der Politik anprangerte: «Es ist

schön, dass heute so viele Frauen hier sind – im Nationalrat fühle ich mich immer sehr einsam», sagte Mauch.

Ab den 1990er-Jahren stieg die politische Teilhabe der Aargauer Frauen auch in der Exekutive und auf nationaler Ebene rapide an. 1992 wurde mit Stéphanie Mörkofer (FDP) erstmals eine Frau in den Aargauer Regierungsrat gewählt. 1995 folgten mit Christine Egerszegi (FDP), Doris Stump und Agnes Weber (beide SP) drei weitere Aargauerinnen in den Nationalrat.

2006 wurde Doris Leuthard (CVP) als erste Aargauerin in den Bundesrat gewählt. 2007 war Christine Egerszegi erste Aargauer Ständerätin. Als 2009 erstmals in der Geschichte des Schweizerischen Bundesstaates die drei höchsten Ämter zugleich von Frauen besetzt waren, gehörten zwei Aargauerinnen dazu – Doris Leuthard als Bundespräsidentin und Pascale Bruderer (SP) als Nationalratspräsidentin.

Der neue Dokumentarfilm von «Zeitgeschichte Aargau» macht die sukzessive Beteiligung der Aargauer Frauen in der Politik zum Thema. Dazu diskutieren die ehemaligen Aargauer Politikerinnen Doris Leuthard, Stéphanie Mörkofer und Doris Stump.

Dokumentarfilm zeigt die Meilensteine der Frauenrechte

Teil des Dokumentarfilms sind auch Beiträge aus dem Archiv des Schweizer Fernsehens, etwa ein Interview mit der Wohler Frauenrechtlerin Gertrud Heintzelmann von 1998: «Für die Frauen hat sich nie jemand eingesetzt – wir mussten es immer selber machen», sagte sie damals. Sie engagierte sich bereits vor der ersten nationalen Abstimmung zum Frauenstimmrecht 1959 an vorderster Front. Der Durchbruch gelang erst 1971, als das Frauenstimmrecht schweizweit – und im Aargau auch auf kantonaler Ebene – von den Männern an der Urne angenommen wurde.

Dokumentarfilm online

Der Dokumentarfilm «Wir machen es selbst: Aargauer Frauen in der Politik» von «Zeitgeschichte Aargau» erschien am 14. Juni und zeigt neben historischem Filmmaterial eine Diskussion mit Doris Leuthard, Stéphanie Mörkofer und Doris Stump. Der Film kann auf www.aargauerzeitung.ch angeschaut oder als DVD auf www.zeitgeschichte-aargau.ch bestellt werden. (az)

Doch in der Gesellschaft änderte sich vorerst nicht viel: «In den 1970er-Jahren war das Gesellschaftsbild der Frau das der Hausfrau und Mutter», sagt Doris Leuthard. «Erst zu Beginn der 1980er-Jahre gab es mit Gesetzesrevisionen und dem Gleichstellungsartikel einen neuen Schub», führt sie aus. Zentral war laut Stéphanie Mörkofer dabei vor allem die Revision des Ehegesetzes 1988, das die Bevormundung verheirateter Frauen beendete. «Dies alles war aber nur möglich, weil ab 1971 Frauen in den Nationalrat gewählt wurden. Sie konnten neue Themen aufgreifen und durchsetzen», so Doris Stump.

Alle drei ehemaligen Politikerinnen bestätigen, dass sich althergebrachte Denkmuster und soziale Regeln nur langsam änderten. Für Frauen galten strengere Massstäbe zum Lebenswandel und höhere Hürden für eine Wahl in ein politisches Amt. Auch Abwahlen müssen Frauen in Exekutivämtern häufiger verkraften als Männer. Und warum ist 2021 der Aargauer Regierungsrat wieder ein rein männliches Gremium? Stéphanie Mörkofer ist überzeugt, dass die Parteien es versäumen, Frauen gezielt für politische Ämter aufzubauen. Es sei wie zu Zeiten von Gertrud Heintzelmann, meint Doris Stump: «Wir müssen es selber machen.»

«Man kann den Wind nicht ändern, aber lernen, die Segel neu zu setzen»

Frauenstimmen Vor 50 Jahren wurde das Frauenstimmrecht eingeführt. Aus diesem Anlass stellt die AZ unter dem Titel «Frauenstimmen» jede Woche eine Frau aus dem Aargau vor.

Barbara Hürlimann, Jahrgang 1974, Hotelfachfrau mit Diplom, Familienmanagerin und stolze Mutter von drei Kindern zwischen 12 und 18 Jahren, ist eine Frau, die weiss, was sie will. Als Barbara Gysin im Hotel Hilton in Basel Flavian Hürlimann kennen lernte, da wusste sie: «Mit diesem Mann möchte ich drei Kinder haben.» Die beiden waren sich nicht etwa an der Hotelbar begegnet, sondern bei der Arbeit. «Schon seitdem ich als Kind einmal mit den Grosse Eltern in ein Hotel in die Ferien durfte, schwebte mir vor, einmal im Gastgewerbe zu arbeiten», erzählt Barbara Hürlimann. Sie fand das toll, wie sie sich das Personal um sie kümmerte, und wollte dieses Gefühl auch einmal anderen Menschen geben können.

Heute erlebt sie als Gemeinderätin von Sisseln gegenseitige Bereicherung beim Freudeschenken, besonders mit Jubilarinnen und Jubilaren über 80, wenn sie die Gratulationen und ein Geschenk des Rates überbringt. 2018 ist Barbara Hürlimann in den Gemeinderat gewählt worden. Sie geniesst die Ratsarbeit und ist stolz auf alles, was sie gelernt hat in dieser «guten Lebensschule», wie sie sagt. Schön ist, dass ihr bei der Arbeit im Ressort Gesundheits- und Sozialwesen wie bei der Jugend-

arbeit und dem Organisieren von kulturellen Anlässen immer wieder viel Wertschätzung entgegengebracht wird. Sie betrachtet ihr Amt auch als Sprungbrett zurück ins Berufsleben. Die berufliche Weiterentwicklung ist ihr wichtig, und wie viele Frauen, die sich für Mutterschaft und Familienzeit entschieden haben, ist auch Barbara Hürlimann da-

Frauenstimmen

50 Jahre Frauenstimmrecht und 100 Jahre Frauenzentrale Aargau

mit konfrontiert, dass es schwierig ist, ohne «klassische» Referenzen eine gute Anstellung zu finden.

Als sie für «Die Mitte» 2020 als Kandidatin für den Grosse Rat antrat, gab sie als Beruf «Familienmanagerin» an. Das ist ein Statement. Sie findet, dass die Anerkennung für die wahren Leistungen im Haushalt zu selten publik gemacht wird. Dazu kommt, dass sich viele Frauen trotz der Errungenschaft politischer Rechte selbst zu wenig zugestehen. Noch immer lauert «im Hinterkopf» das schlechte Gewissen, wenn ihnen vorgeworfen wird, «nur» zu Hause zu bleiben.

«Wir sind Seelsorgerinnen, Notfallhelferinnen, organisieren, koordinieren, sind geübt in Multitasking, müssen flexibel sein und haben lange Arbeits-

zeiten.» Es gebe keinen Grund, diese Fähigkeiten für den Wiedereintritt ins Berufsleben nicht anzuerkennen. Auch von der Frage, ob sie mit drei Kindern keine Skrupel habe, wieder mit Erwerbsarbeit anfangen zu wollen, lässt sich Barbara Hürlimann nicht beirren. «Wir Frauen», sagt sie, «müssen wieder mehr an uns glauben und mit gutem Selbstbewusstsein unser Leben so gestalten, wie es für uns stimmt.»

Politisches Engagement gehört zur Gestaltung des Lebens

Zur Gestaltung gehört bei ihr das politische Engagement, mit dem sie sich für ihre ethischen Werte einsetzt – mehr Wertschätzung und Respekt nicht nur Frauen gegenüber – genauso, wie sie vorlebt, dass sich Berufs- und Familienleben vereinbaren lassen. Was aber auch stimmt: Arbeit ist nur das halbe Leben. Zeit für sich selbst zu finden, ohne das berühmte schlechte Gewissen, ist gar nicht so einfach.

Getreu ihrem Leitsatz: «Man kann den Wind nicht ändern, aber lernen, die Segel neu zu setzen», nimmt Barbara Hürlimann in ruhigeren Stunden Kurs auf das Zimmer, in dem sie sich dem Malen widmet. Mit ihrer privaten Website, auf der sie Einblick in ihr künstlerisches Schaffen gibt, teilt sie ihre Kreativität, das Lockere, das genauso zu ihr gehört wie Sachlichkeit und Effizienz, wiederum gerne mit anderen Menschen, um sie zu inspirieren. (az)



Barbara Hürlimann engagiert sich als Gemeinderätin in Sisseln.

Bild: Iris Krebs